

Marta Rogozińska

ORCID: 0000-0003-1533-1577

Universität Wrocław, Wrocław

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.17>

## Intonationsphrase im prosodischen und pragmatischen Kontext

### Abstracts

Das Ziel des Beitrags ist es, die Intonationsphrase im prosodischen und pragmatischen Kontext exemplarisch darzustellen. Im theoretischen Teil wird der Begriff *Intonationsphrase* definiert. Im empirischen Teil werden die Intonationsphrasen in den Redebeiträgen aus einer Live-Sportmoderation phonetisch und kontextbezogen analysiert. Es wird gezeigt, dass die Intonationsphrase eine von der Grammatik unabhängige prosodische Ausdrucks- und Strukturierungseinheit ist, die zwei Funktionen ausübt: eine segmentierende und eine stilistisch-rhetorische.

**Schlüsselwörter:** Intonation, Intonationsphrase, Syntax, Prosodie, Pragmatik, Live-Sportmoderation

### Intonation phrase in a prosodic and pragmatic context

The article aims to describe the intonation phrase in a prosodic and pragmatic context. In the theoretical part, the concept of the intonation phrase will be defined. In the empirical part, I will analyze the intonation phrases in a live sports broadcast in terms of their phonetic properties and the context in which they occur. It will be shown that the intonation phrase is a prosodic expression and structuring unit that is independent of grammar, and had two functions: segmenting and stylistic-rhetorical.

**Keywords:** intonation, intonation phrase, syntax, prosody, pragmatics, live sports broadcast

Marta Rogozińska, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: [marta.rogozinska@uwr.edu.pl](mailto:marta.rogozinska@uwr.edu.pl)

Received: 20.10.2019, accepted: 8.04.2020

## 1. Einführung

Das Ziel des Beitrags ist es, die Intonationsphrase anhand von phonetischen Daten im prosodischen und pragmatischen Kontext exemplarisch darzustellen. Analysiert wird der „Verlauf der Sprechmelodie über die Äußerung hinweg“, was als *Intonation* bezeichnet wird (vgl. Pompino-Marschall 2009: 246). Genauer gesagt handelt sich um „die Änderung der Tonhöhe (engl. *pitch*) im Verlauf der Äußerung eines Satzes“ (vgl. Hall 2011: 31). In der Literatur wird der Begriff *Intonation* je nach Betrachtungsweise unterschiedlich verwendet. Im Rahmen der sprachsystematischen Betrachtung werden vorwiegend syntaktische Informationen in Bezug auf die Intonationssemantik berücksichtigt. Dies bewirkt, dass die distinktive Funktion von Intonation in den Vordergrund gerückt wird. Demnach dienen bestimmte kontrastierende Tonhöhenmuster zur Bedeutungs-differenzierung ganzer Äußerungen, beispielsweise signalisiert final steigende Intonation den Satzmodus Frage, während final fallende Intonation den Satzmodus Aussage anzeigt (vgl. dazu Pompino-Marschall 2009: 247, Grassegger 2010: 77, Hall 2011: 31). Zahlreiche Beispiele zeigen das Gegenteil: Die markierten Intonationstypen (steigend/fallend) weisen häufig keine syntaktischen Differenzierungen auf und kommen ungeachtet der Satzart bzw. des Satzmodus (Frage oder Aussage) und/oder der Satzstruktur (am Ende oder innerhalb einer syntaktischen Einheit) vor.<sup>1</sup> Der Versuch, grammatische Regeln und sprachsystematisch ausgerichtete Kategorien auf die Ebene des Gesprochenen zu übertragen, ist mit Schwierigkeiten verbunden (vgl. dazu Fiehler, Barden, Elstermann, Kraft 2004: 25ff.; Fiehler 2012: 16ff.; Schwitalla 2012: 68). Erstens, weil die sprachsystematische Beschreibung mit der kommunikativ-funktionalen nicht (immer) im Einklang steht. Zweitens, weil die grammatischen, hauptsächlich geschriebensprachlich geprägten, Beschreibungskategorien keine direkten Entsprechungen zu den sprechsprachlichen Realisierungen haben. Drittens, weil die Gliederung einer kommunikativen Einheit in funktionale Segmente je nach der Sprachform, folglich der Untersuchungsmethode, variiert. Im Falle der mündlichen Kommunikation ist es *die Äußerung* als eine pragmatische Einheit, im Falle der schriftlichen Kommunikation – *der Satz* als eine syntaktisch-semantische Einheit. Im Rahmen der kommunikativ-funktionalen Betrachtung wird die Intonation als „ein von der Grammatik unabhängiges Signalisierungssystem“ angesehen (vgl. Selting 1995: 232). Dies hängt mit dem Begriff der *Prosodie* zusammen, die durch das Zusammenspiel von akustischen Parametern und ihren auditiven Korrelaten charakterisiert wird:

*Prosodie* wird verstanden als Oberbegriff für diejenigen suprasegmentalen Aspekte der Rede, die sich aus dem Zusammenspiel der akustischen Parameter Grundfrequenz (F0), Intensität und Dauer in silbengroßen oder größeren Domänen ergeben. Hierzu gehören auditive Phänomene wie Intonation, d.h. der Tonhöhenverlauf gesprochener Sprache in der Zeit, Lautstärke, Länge, Pause, sowie die damit zusammenhängenden komplexeren Phänomene Sprechge-

<sup>1</sup> Mehr zur markierten Intonation siehe Rogozińska (2018).

schwindigkeit/Tempo und Rhythmus (vgl. hierzu auch Couper-Kuhlen 1986: chapter 1) (Selting 1995: 1).

In ihren Untersuchungen zeigt Selting (1995), dass „Prosodie und Intonation wichtige Funktionen hinsichtlich der Unterscheidung von konversationell und interaktiv relevanten Fragetypen erfüllen, dass diese aber nicht – wie vielfach angenommen – in systematischer Beziehung zum grammatischen Satztyp oder (eher semantisch gesprochen) Satzmodus stehen“ (ebd., S. 232). Aus diesem Grund wird postuliert, die grammatische und die interaktive Beschreibungsebene getrennt zu halten. Des Weiteren sind die prosodischen Realisierungen individuell verschieden und kontextbedingt, somit müssen sie als integraler Bestandteil des Kontextes analysiert werden, in dem sie vorkommen (vgl. Auer, Selting 2001: 1123). Hall (2011: 317) konstatiert, dass die Regeln, die Intonationsphrasen innerhalb einer Äußerung ableiten, komplex und umstritten sind.

## 2. Zum Begriff *Intonationsphrase*

Die *Intonationsphrase* stellt sich als ein schillernder Begriff dar. Problematisch erscheint die Bezeichnung, die sich erstens ausschließlich auf die Intonation (Tonhöhe) bezieht, zweitens an die syntaktische Beschreibung von Phrase anknüpft. Laut Gilles (2005: 5) geht der Begriff der Intonationsphrase (*intonation phrase*, IP) auf Pierrehumbert (1980) zurück. Nahezu synonyme Begriffe seien ‚rhetorische Phrase‘ (von Essen 1964), ‚tone unit‘ (Crystal 1969), ‚tone group‘ (O’Connor, Arnold 1973), ‚Tongruppe‘ (Pheby 1984), ‚major phrase‘ (Ladd 1986), ‚intonation unit‘ (Chafe 1988) oder ‚Äußerungseinheit‘ (Schwitalla 1997). Daraus ergibt sich, dass die Intonationsphrase über den Parameter der Tonhöhe hinausgeht. Féry (1988: 61) betrachtet die Intonationsphrase als die Domäne der Anwendung tonaler und rhythmischer Phänomene. Sie besteht aus mindestens einer Silbe, wobei genau eine Silbe den Nuklearakzent trägt.<sup>2</sup> Der Nuklearakzent ist der obligatorische und perzeptiv prominenteste Bereich der Intonationsphrase (vgl. Gilles 2005: 143, Peters 2006: 84). Eine Intonationsphrase enthält somit mindestens eine Silbe, die „durch eine Intonationsbewegung und/oder Lautstärke und/oder Länge phonetisch hervorgehoben wird und die semantische Bedeutung der Äußerung maßgeblich bestimmt“ (vgl. Selting et al. 2009: 370). Die Grenzen einer Intonationsphrase sind dabei oft erkennbar, beispielsweise durch den (hohen oder tiefen) Grenzton oder die Pause oder aber die verlängerte Silbe (vgl. Féry 1988: 45). Nach Hall (2011: 316) entsprechen die Ränder von Intonationsphrasen den Stellen, an denen Pausen hinzugefügt werden. Im autosegmental-metrischen Ansatz zur In-

<sup>2</sup> In manchen Fällen, schreibt Féry (1988: 43f.) weiter, können aber zwei gleichstarke Tonakzente vorhanden sein. In diesen Fällen wird angenommen, dass die gleichstarken Tonakzente jeweils eine Intonationsphrase bilden.

tonation des Deutschen, der sich in den letzten Jahren zunehmend durchgesetzt hat (vgl. Schwitalla 2012: 65f.), gilt der Grenzton als ausschlaggebendes Kriterium eine Intonationsphrase zu bestimmen. In GtoBI,<sup>3</sup> einem Transkriptionssystem für die Intonation des Deutschen, wird er dadurch gekennzeichnet, dass er den Verlauf der Intonation vom letzten Akzent (= Nuklearakzent) bis zum Ende einer Phrase bestimmt.<sup>4</sup> Es werden zwei Ebenen der Phrasierung unterschieden: die (kleine) Intermediärphrase und die (große) Intonationsphrase. Eine Intonationsphrase besteht aus mindestens einer Intermediärphrase und jede Intermediärphrase beinhaltet mindestens einen Tonakzent (vgl. Grice, Baumann 2000: 14; Peters 2006: 51). Am Ende einer Intermediärphrase steht nur ein Grenzton (der Phrasenakzent), am Ende einer Intonationsphrase dagegen zwei (Phrasenakzent plus Intonationsphrase-Grenzton) (vgl. Peters 2006: 29). Nach Pierrehumbert und Hirschberg (1990: 288) vermitteln die intonatorischen Einheiten Information auf drei unterschiedlichen Ebenen: Tonhöhenakzente beziehen sich auf die jeweils akzentuierten Einheiten, Phrasenakzente vermitteln Information auf der Ebene der *intermediate phrase* und Grenztonen – auf der Ebene der Intonationsphrase (nach Peters 2006: 104). Dabei wird darauf hingewiesen, dass „intonatorische Bedeutungen, die sich aus den semantischen Merkmalen der tonalen Einheiten ergeben, abstrakt sind, und dass sich ihr Beitrag zur Äußerungsbedeutung im Zusammenspiel mit anderen intonatorischen und nicht-intonatorischen Merkmalen und dem Kontext ergibt“ (ebd., S. 104–105). Auf die Rolle der „anderen intonatorischen und nicht-intonatorischen Merkmale“ macht ebenfalls Gilles (2005) aufmerksam, der die prosodischen Grenzmarkierungen bei der Konstitution einer Intonationsphrase hervorhebt:

Die Grenzen von IPs werden durch Bündel prosodischer Merkmale gebildet. Nach Cruttenden (1997) gehören dazu Tonhöhenveränderungen an Beginn und Ende der IP, flankierende Pausen, die Dehnung der Silben am Phrasenende und die Verlangsamung der Sprechgeschwindigkeit (*final lengthening*). Weiterhin kann an IP-Grenzen ein Tonhöhenprung, entweder von hoch nach tief oder von tief nach hoch (*reset*), stattfinden, der als intonatorischer Bruch ebenfalls zu Wahrnehmung einer IP.-Grenze beiträgt. Neben diesen Merkmalen erwähnt Chafe (1994: 60) zusätzlich noch die Beschleunigung der anakrustischen Silben am Phrasenbeginn. Die Grenzen einer IP sind damit durch ein rhythmisches Muster aus Beschleunigung und Verlangsamung markiert. Teilweise können die Einheitengrenzen zusätzlich durch nonverbale Mittel markiert sein (Schönherr 1997). Diese Merkmale konstituieren gemeinsam die prosodischen Grenzmarkierungen einer IP. (Gilles 2005: 5)

Im Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2 (GAT 2) von Selting et al. (2009) wird davon ausgegangen, dass „Sprecher die Untergliederung ihrer Sprecherbeiträge/turns in Intonationsphrasen zu stilistischen, interaktiv-funktionalen und semantisch-funktionalen (Fokus-Hintergrund-Gliederung, vgl. Uhmann 1991; Gussenhoven 2004) Zwecken einsetzen [können], sodass hier mit erheblicher Vari-

<sup>3</sup> <http://www.gtobi.uni-koeln.de> (Zugriff am 14.06.2019).

<sup>4</sup> Truckenbrodt (2013: 579) zeigt, dass der letzte (am weitesten rechts sich befindende) Akzent der Intonationsphrase verstärkt wird.

ation zu rechnen ist“ (Selting et al. 2009: 370). Für die Gliederung des Transkripts in Segmente sei allein die Prosodie ausschlaggebend. Demzufolge wird die Intonationsphrase durch eine Reihe akustisch-auditiver Parameter bestimmt, die in die sprechwissenschaftliche Untersuchung einbezogen werden. Die Vielfalt der Phänomene demonstriert, dass die Intonationsphrase prosodisch definiert und/oder pragmatisch interpretiert werden soll.

### 3. Analyse von Intonationsphrasen

Im Folgenden werden die Intonationsphrasen im prosodischen und pragmatischen Kontext untersucht. Die Grundlage für die Analyse bildet eine ca. 6-minütige Live-Sportmoderation zweier Journalisten zum 3000-Meter-Hindernislauf der Frauen bei der Leichtathletik-EM in Berlin 2018. Eine dynamische Sprechsituation determiniert die dynamische Sprechweise, die sich durch eine starke oft steigende Melodiebewegung auszeichnet. Zu diesem Zweck wurden die akustischen Daten mit Hilfe von EXMARaLDA<sup>5</sup> und des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT 2)<sup>6</sup> transkribiert und anschließend mittels Praat<sup>7</sup> phonetisch bearbeitet. Analysiert wird in erster Linie das physikalische Korrelat der Tonhöhe, d.h. die Grundfrequenz. Die anderen prosodischen Erscheinungen werden in die Analyse mit einbezogen. Die Ergebnisse werden am Beispiel ausgewählter Redebeiträge samt Graphiken, die in Praat erstellt wurden präsentiert.

Zunächst werden die syntaktischen Phrasen (SP) den Intonationsphrasen (IP) gegenübergestellt. Es wird gezeigt, dass die Intonationsphrasen mit den syntaktischen nicht korrelieren, vgl. Redebeitrag 1 und Tabelle 1.

#### Redebeitrag 1

*die schweizerin über einen kopf größer also muss gesa krause immer einen schritt nach außen gehen wenn die nächste.; (0.3) hürde das nächste hindernis- (1.2) in die nähe kommt.*

---

<sup>5</sup> EXMARaLDA ist ein System für das computergestützte Arbeiten mit mündlichen Korpora (<https://exmaralda.org/en/>, Zugriff am 22.05.2019).

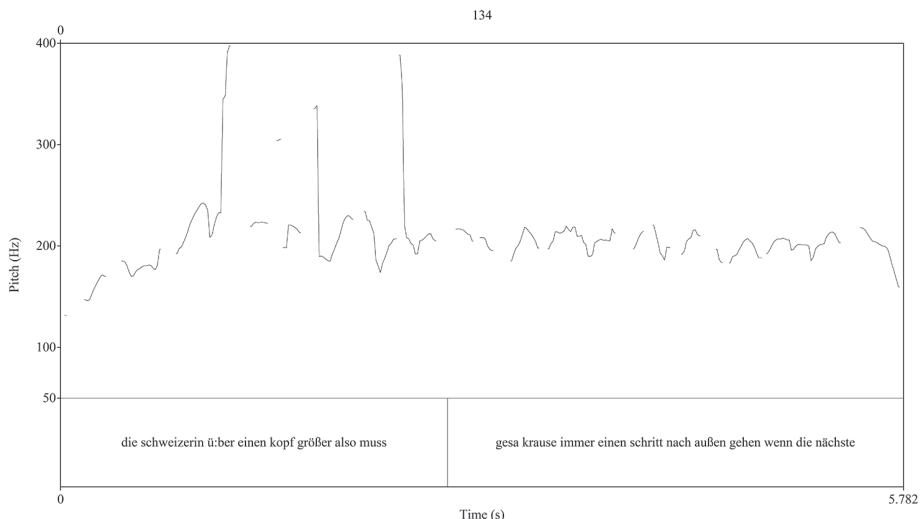
<sup>6</sup> Die Audioaufnahmen wurden nach den Konventionen des Basistranskripts von GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert. Die Liste der in der Untersuchung verwendeten Transkriptionszeichen befindet sich im Anhang.

<sup>7</sup> <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/> (Zugriff am 30.05.2019).

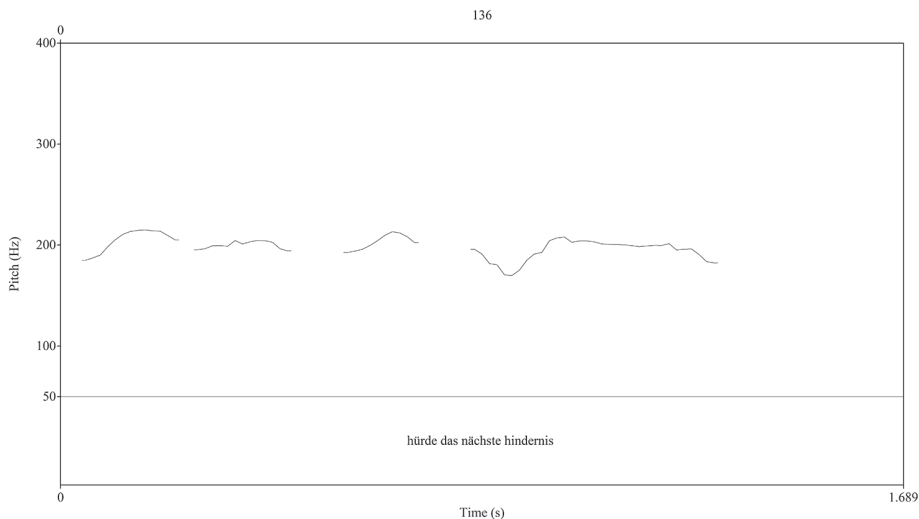
Tab. 1: SP-/IP-Einteilung

	SP	IP
1	<i>die schweizerin ü:ber einen kopf größer also muss gesa krause immer einen schritt nach außen gehen</i>	<i>die schweizerin ü:ber einen kopf größer also muss gesa krause immer einen schritt nach außen gehen wenn die nächste:; (0.3)</i>
2	<i>wenn die nächste:; (0.3) hürde das nächste hindernis- (1.2) in die nähe kommt.</i>	<i>hürde das nächste hindernis- (1.2)</i>
3		<i>in die nähe kommt.</i>

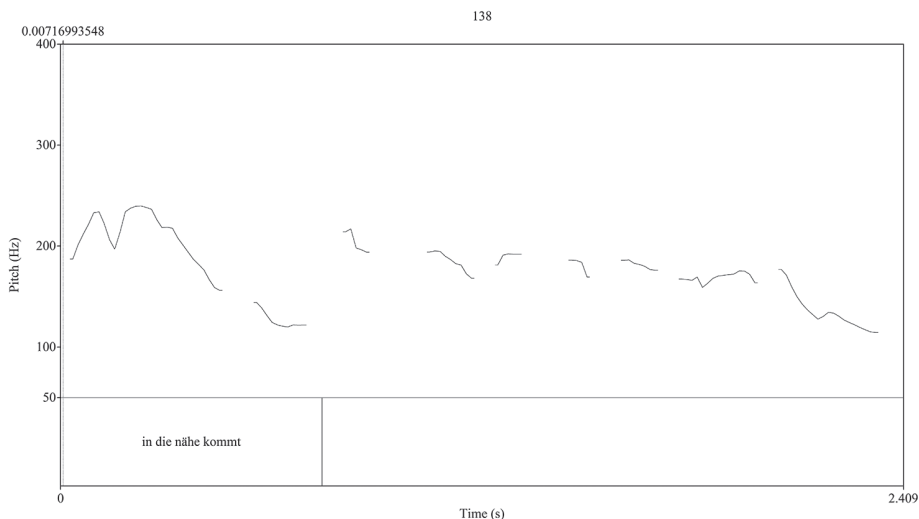
Die Elemente der syntaktischen Phrasen gehören funktional zusammen: Die erste syntaktische Phrase (SP 1) ist ein Hauptsatz. Die zweite syntaktische Phrase (SP 2) ist ein konditionaler Nebensatz. Die Elemente der Intonationsphrasen gehören prosodisch zusammen: Die erste Intonationsphrase (IP 1) endet mit einer fallenden Grundfrequenz (Senkung von 208 Hz auf 159 Hz), einer relativ langen Vokaldehnung im Auslaut (ca. 0.2 Sek.) und einer Pause (ca. 0.3 Sek.), die gleichzeitig den Beginn der IP 2 ausmacht. Die zweite Intonationsphrase (IP 2), die intonatorisch gleichbleibt (Durchschnittswert von 198 Hz), wird mit einer viel längeren Pause (ca. 1.2 Sek.) abgeschlossen. Diese Pause bildet zugleich die Anfangsgrenze der weiteren Phrase. In der dritten Intonationsphrase (IP 3) wird die Fortsetzung der IP 1 durch eine steigende Grundfrequenz (Anstieg bis 235 Hz) angedeutet. Das Ende der IP 3 und damit des ganzen Redebeitrags wird mittels einer tief fallenden Kontur (Senkung bis 120 Hz) signalisiert, vgl. Graphiken 1, 2 und 3:



Graph. 1: Grundfrequenzverlauf von IP 1



Graph. 2: Grundfrequenzverlauf von IP 2



Graph. 3: Grundfrequenzverlauf von IP 3

Die Grenzen der syntaktischen Phrasen und der Intonationsphrasen fallen nicht zusammen. In der Rede werden die syntaktischen Verknüpfungen dekonstruiert und durch die prosodischen ersetzt. Die Endgrenze der IP 1 gewinnt durch die Pause und die auslautende Dehnung eine stilistisch-rhetorische Funktion, die im Sportkommentar darin besteht, Spannung aufzubauen. Prosodisch hervorgehoben wird zudem der Einschub in der IP 2, der von den restlichen Äußerungen gesondert wird. Infolgedessen bekommt der Zuhörer wichtige kommunikative Informationen darüber, wie der Redebeitrag gestaltet wird. Die Syntax spielt dabei

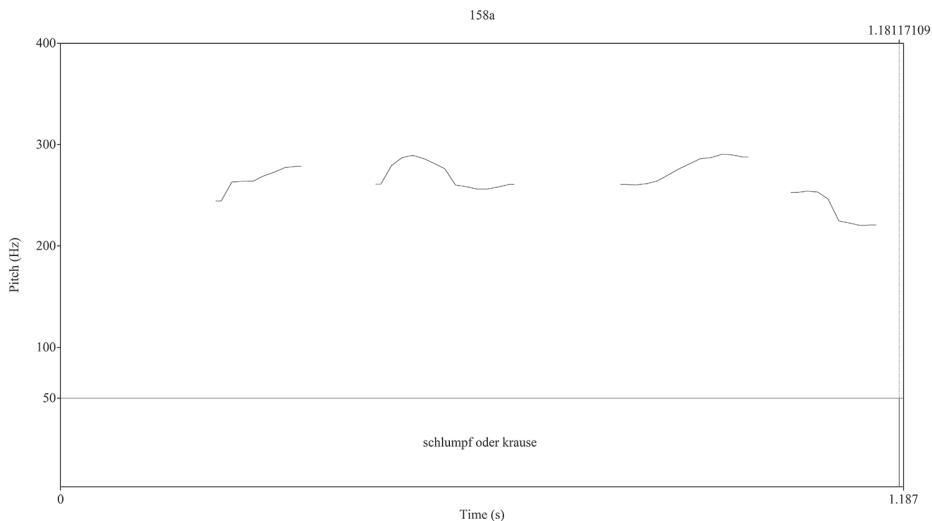
eine sekundäre Rolle. Peters (2006: 54) bemerkt, dass ein und dasselbe Satzgefüge in der Regel auf eine unterschiedliche Anzahl von Intonationsphrasen verteilt werden kann. Somit entspricht die Intonationsphrase keiner syntaktischen Konstituente (vgl. Hall 2011: 316–317). In diesem Sinne weisen Ágel und Kehrein (2013: 110–111) darauf hin, dass satzbezogene Beschreibungsansätze von Prosodie davon ausgehen, dass „jede Äußerung, jeder Satz bzw. jede Intonationsphrase einen stärksten Akzent, den Satzakzent oder Fokusakzent, haben muss. Solche Satzakkente sind aber in der phonetisch-prosodischen Analyse weder auditiv noch akustisch nachweisbar“. Korth (2014: 12–13) nennt eine Reihe von Phänomenen, die die Relevanz der Syntax bei der prosodischen Strukturierung deutlich einschränken. Neben der stilistischen Markierung führt die Autorin die Balance an, „denn Sprecher bevorzugen Äußerungen, in denen die einzelnen prosodischen Phrasen von annähernd gleicher Länge sind“. Dies hat zur Folge, dass die zu langen prosodischen Phrasierungseinheiten, die auf syntaktischen Konstituenten basieren, in mehrere kürzere Phrasierungseinheiten aufgeteilt; die zu kurzen dagegen zu einer gemeinsamen Einheit zusammengefasst werden können (vgl. ebd.).

Formal gesehen ist den Fragen der steigende; den Aussagen der fallende Tonhöhenverlauf eigen. Kommunikativ gesehen ist eine Ambiguität denkbar. Michalsky (2017: 33) legt in Bezug auf Couper-Kuhlen/Selting (1996) und Peters (2014: 53 f.) nahe, dass die Wahl der Intonationskontur vom pragmatischen Kontext und anderen sprachlichen Faktoren abhängt, sodass jede Kontur des intonatorischen Inventars mit jedem Satztyp auftreten kann. Im Folgenden werden eine Entscheidungsfrage und eine Aussage intonatorisch überprüft. Die Entscheidungsfrage wird dabei mit dem tiefen; die Aussage mit dem hohen finalen Grenzton abgeschlossen, vgl. Redebeitrag 2 samt Graphiken 4 und 5.

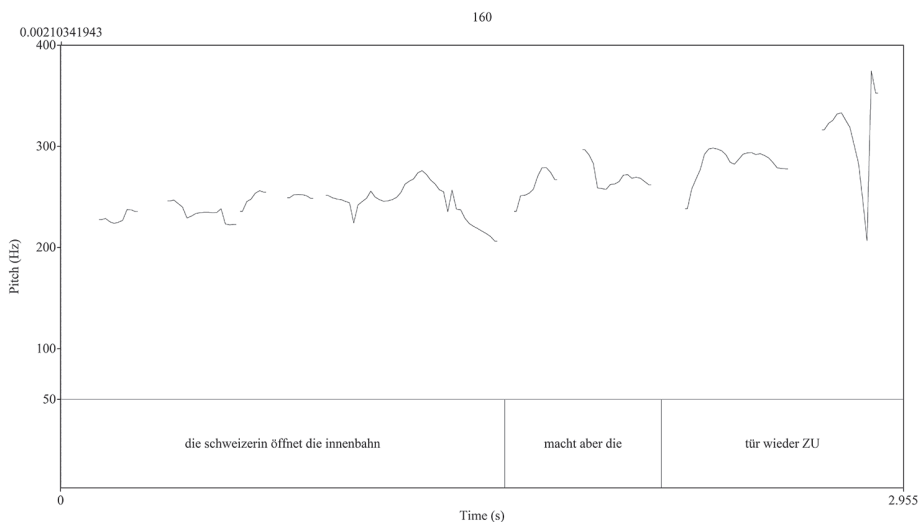
## Redebeitrag 2

*was für eine überragende stimmung (1.1) sie hat den spot (.) schon mal angedeutet (.) im vorlauf; aber nicht durchgezogen; (0.7) hat sie die schlumpf (0.8) im griff, (0.5) grövdal fightet dahinter aber die norwegerin hat schon RÜCKstand; (0.6) schlumpf oder krause; gesa krause ganz aufmerksam schaut hoch auf die tafel. (0.9) die schweizerin öffnet die innenbahn macht aber die tür wieder ZU?*





Graph. 4: Grundfrequenzverlauf der Frage *schlumpf oder krause*



Graph. 5: Grundfrequenzverlauf der Aussage *die schweizerin öffnet die innenbahn macht aber die tür wieder ZU*

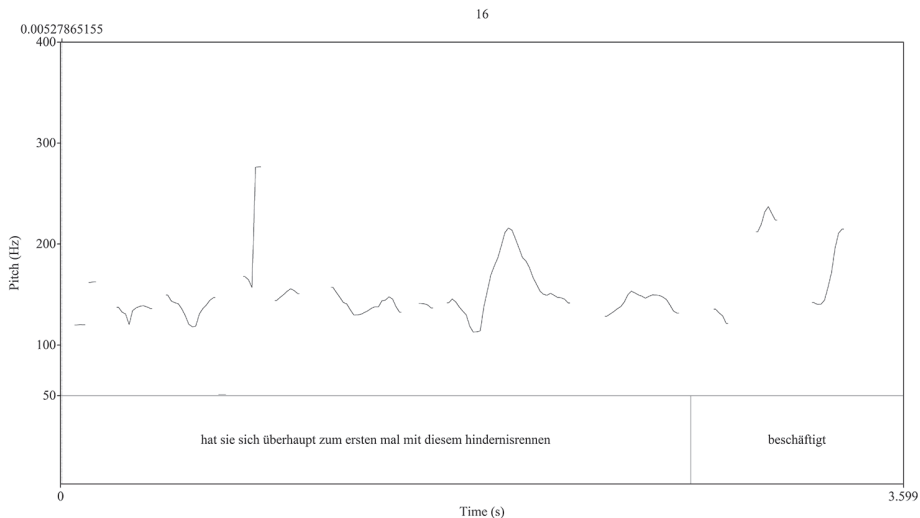
Die Entscheidungsfrage wird mit einer Senkung der Tonhöhe von 290 Hz auf 220 Hz und die Aussage mit einem Anstieg bis 388 Hz realisiert. Der Grund dafür ist, dass die emotionale Sprechweise im Endspurt des Laufes mittels mehrerer suprasegmentaler Phänomene (Tonhöhen sprünge, Beschleunigung des Sprechtempo, Fokusakzente, Pausen) signalisiert wird. Diese stilistisch-rhetorische Gestaltung wird nicht alleine durch die Änderung der Tonhöhe erreicht, sondern durch

die parallel erfolgenden prosodischen Mittel, die im gesamten (para)sprachlichen Kontext betrachtet werden.

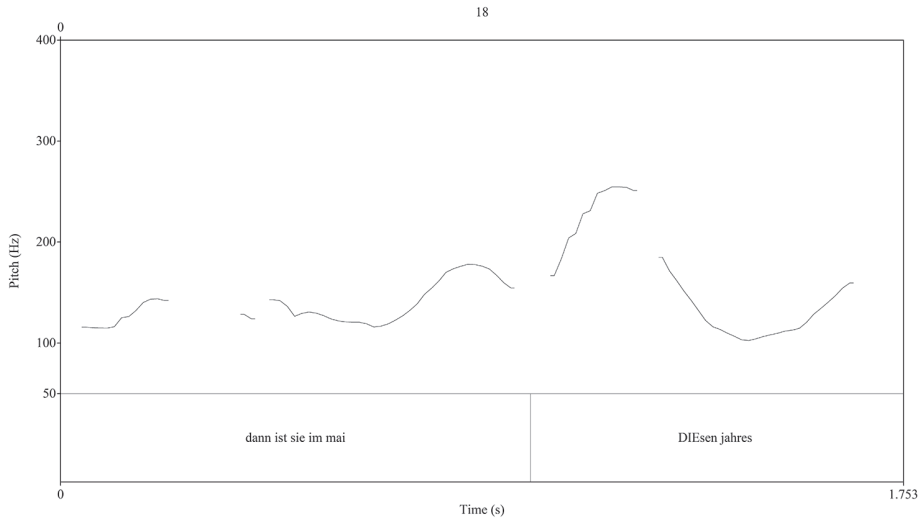
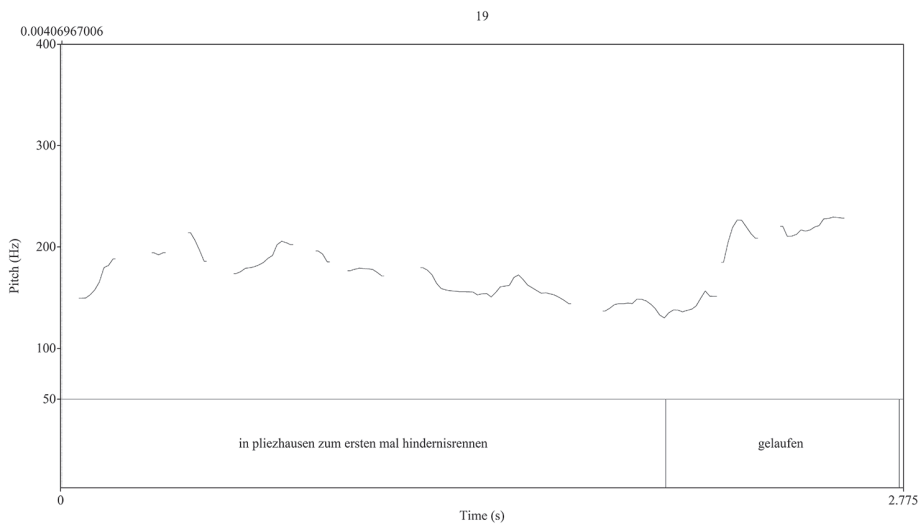
Eine weitere Funktion der Intonationsphrase ist die segmentierende Funktion. Sie ist insbesondere bei den Äußerungen deutlich, die vom Sprecher als vollständig bzw. unvollständig markiert und vom Zuhörer als solche wahrgenommen werden können. Dies hängt mit dem finalen Grenzton zusammen: Laut Peters (2014: 58) kann der hohe finale Grenzton *konversationelle Unabgeschlossenheit* signalisieren, der tiefe finale Grenzton demgegenüber – *potenzielle Abgeschlossenheit*, vgl. die ansteigenden Intonationsphrasen im Redebeitrag 3 und die zugehörigen Graphiken 6, 7, 8, 9 und 10.

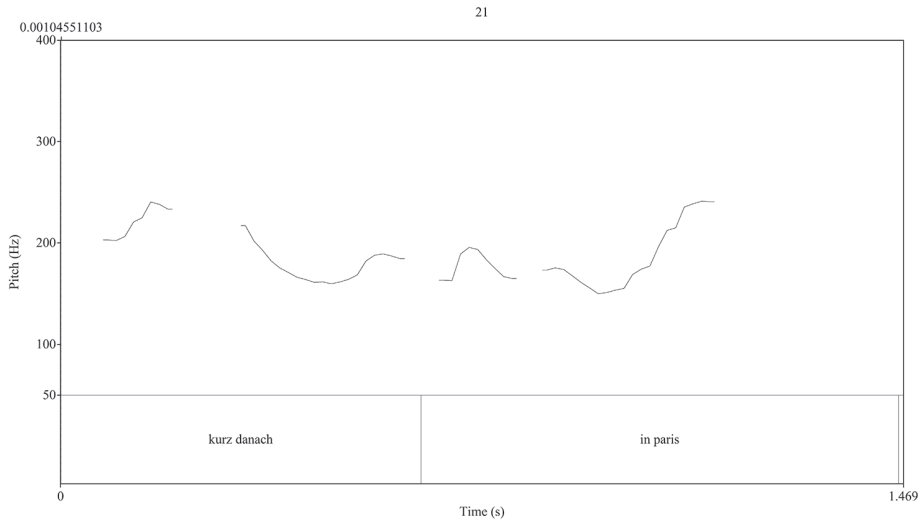
### Redebeitrag 3

*und bevor es gleich ans eingemachte geht\_s einmal diese irre geschichte erzählen diese timbre letzten jahres (0.3) hat sie sich überhaupt zum ersten mal mit diesem hindernisrennen beschäftigt, (0.4) dann ist sie im mai DIEsen jahres, in pliezhausen zum ersten mal hindernisrennen gelaufen, (0.2) kurz danach in paris, (0.5) ein großes rennen norm für europameisterschaft nur nachdem sie sechs jahre in den usa war, kehrte sie in diesem jahr zurück und gleich rein (0.3) ins deutsche nationalteam*

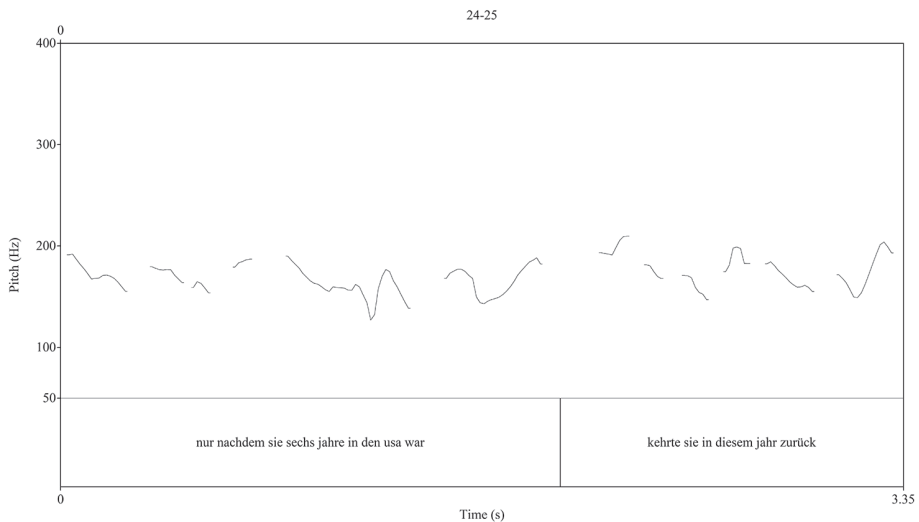


Graph. 6: Grundfrequenzverlauf von *hat sie sich überhaupt zum ersten mal mit diesem hindernisrennen beschäftigt*

Graph. 7: Grundfrequenzverlauf von *dann ist sie im mai DIEsen jahres*Graph. 8: Grundfrequenzverlauf von *in pliezhausen zum ersten mal hindernisrennen gelaufen*



Graph. 9: Grundfrequenzverlauf von *kurz danach in paris*



Graph. 10: Grundfrequenzverlauf von *nur nachdem sie sechs jahre in den usa war, kehrte sie in diesem jahr zurück*

Im Redebeitrag 3 wurde graphisch veranschaulicht, dass die steigende Intonation am Einheitenende auf betonten oder unbetonten Silben (im Transkript jeweils mit einem Komma notiert) samt finalen Dehnungen und Pausen mehrmals und konsequent im Aussagemodus dazu verwendet wird, den Wunsch weiterzusprechen erkennen zu lassen. Schwitalla (2012: 69) betont, dass ansteigende Intonation diese Unvollständigkeit anzeigt, auch wenn der Sprecher eine syntaktische Einheit beendet hat.

## 4. Zusammenfassung

Die Untersuchung hatte zum Ziel, die Intonationsphrase anhand phonetischer Daten im prosodischen und pragmatischen Kontext exemplarisch darzustellen. Im theoretischen Teil wurde der Begriff *Intonationsphrase* definiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Intonationsphrase als eine Strukturierungseinheit für Äußerungen aufzufassen ist, deren Grenzen durch Bündel prosodischer Merkmale gebildet werden (vgl. Gilles 2005: 5). Im empirischen Teil wurden die Intonationsphrasen im Sportkommentar analysiert. Aus der Analyse der Redebeiträge geht hervor, dass die Intonationsphrasen nicht durch die grammatische, sondern interaktive Funktion determiniert werden. Es wurde kein direkter Bezug zur Syntax festgestellt. Es wurde gezeigt, dass die Intonationsphrasen zweierlei Funktionen ausüben: Sie segmentieren die Äußerungen und markieren sie stilistisch-rhetorisch. In diesem Zusammenhang stellt sich die Intonationsphrase als eine prosodische Ausdrucks- und Segmentierungseinheit dar, die im Verhältnis zu anderen suprasegmentalen Phänomenen kontextabhängig interpretiert wird.

## Literatur

- Ágel, Vilmos / Kehrein, Roland (2013): *Sogenannte Koordinationsellipsen: von der Prosodie zur Theorie*. In: Hennig, Mathilde (Hrsg.): *Die Ellipse. Neue Perspektiven auf ein altes Phänomen*. Berlin/Boston. S. 107–158.
- Auer, Peter / Selting, Margret (2001): *Der Beitrag der Prosodie zur Gesprächsorganisation*. In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hrsg.): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband: *Gesprächslinguistik*. Berlin. S. 1122–1131.
- Chafe, Wallace (1988): *Linking intonation units in spoken English*. In: Haimon, John / Thompson, Sandra (Hrsg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam/Philadelphia. S. 1–27.
- Chafe, Wallace (1994): *Discourse, Consciousness, and Time. The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing*. Chicago.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1986): *An introduction to English prosody*. Tübingen.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (1996): *Towards the interactional perspective on prosody and prosodic perception on interaction*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (Hrsg.): *Prosody in conversation. Interactional studies*. Cambridge. S. 11–56.
- Cruttenden, Alan (1997): *Intonation*. Cambridge.
- Crystal, David (1969): *Prosodic Systems and Intonation in English*. Cambridge.
- Essen, Otto von (1964): *Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation*. Ratingen.
- Féry, Caroline (1988): *Rhythmische und tonale Struktur der Intonationsphrase*. In: Altmann, Hans (Hrsg.): *Intonationsforschungen*. Tübingen. S. 41–64.
- Fiehler, Reinhard / Barden, Birgit / Elstermann, Mechthild / Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen.
- Fiehler, Reinhard (2012): *Gesprochene Sprache – gehört sie in den DaF-Unterricht?*. In: Reeg, Ulrike / Gallo, Pasquale / Moraldo, Sandro M. (Hrsg.): *Gesprochene Sprache im DaF-Unter-*

- richt. *Zur Theorie und Praxis des Lerngegenstandes* (= Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik, Bd. 3). Münster/New York/München/Berlin. S. 13–28.
- Gilles, Peter (2005): *Regionale Prosodie im Deutschen. Variabilität in der Intonation von Abschluss und Weiterweisung*. Berlin/New York.
- Grassegger, Hans (2010): *Phonetik / Phonologie*. Idstein.
- Grice, Martine / Baumann, Stefan (2000): *Deutsche Intonation und GToBI*. In: Linguistische Berichte 181, S. 1–34. [http://ifl.phil-fak.uni-koeln.de/sites/linguistik/Phonetik/pdf-publications/2002/Grice\\_Baumann-Deutsche\\_Intonation\\_und\\_GToBI\\_2002.pdf](http://ifl.phil-fak.uni-koeln.de/sites/linguistik/Phonetik/pdf-publications/2002/Grice_Baumann-Deutsche_Intonation_und_GToBI_2002.pdf) (Zugriff am 28.08.2019).
- Gussenhoven, Carlos (2004): *The Phonology of Tone and Intonation*. Cambridge.
- Hall, Alan T. (2011): *Phonologie. Eine Einführung*. Göttingen.
- Korth, Manuela (2014): *Von der Syntax zur Prosodie. Über das strukturelle Verhältnis zweier Komponenten der Grammatik im Deutschen*. Tübingen.
- Ladd, Robert D. (1986): *Intonational phrasing: the case for recursive prosodic structure*. In: Phonology Yearbook 3, S. 311–340.
- Michalsky, Jan (2017): *Frageintonation im Deutschen. Zur intonatorischen Markierung von Interrogativität und Fragehaltigkeit*. Berlin/Boston.
- O'Connor, Joseph D. / Arnold, Gordon F. (1973): *Intonation of colloquial English: A practical handbook*. London.
- Peters, Jörg (2006): *Intonation deutscher Regionalsprachen*. Berlin.
- Peters, Jörg (2014): *Intonation*. Heidelberg.
- Pheby, John (1984): *Phonologie: Intonation*. In: Heidolph, Karl Erich et al. (Hrsg.): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin. S. 839–897.
- Pierrehumbert, Janet (1980): *The phonology and phonetics of English intonation*. Diss. Cambridge.
- Pierrehumbert, Janet B. / Hirschberg, Julia (1990): *The meaning of intonational contours in the interpretation of discourse*. In: Cohen, Philip R. / Morgan, Jerry / Pollack, Martha E. (Hrsg.): *Intentions in communication*. Cambridge. S. 271–311.
- Pompino-Marschall, Bernd (2009): *Einführung in die Phonetik*. Berlin/New York.
- Rogozińska, Marta (2018): *Markierte Intonation im wissenschaftlichen Vortrag. Eine Fallstudie*. In: Blächut, Edyta / Gołębiowski, Adam (Hrsg.): *Markiertheit, Marker. Phänomene im syntaktischen, semantischen und pragmatischen Bereich. Serie Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*. Wrocław/Dresden. S. 105–120.
- Schönherr, Beatrix (1997): *Syntax – Prosodie – Nonverbale Kommunikation*. Tübingen.
- Schwitalla, Johannes (1997): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.
- Schwitalla, Johannes (2012): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg / Bergmann, Pia / Birchner, Karin / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Deppermann, Arnulf / Gilles, Peter / Günthner, Susanne / Hartung, Martin / Kern, Friederike / Mertzluft, Christine / Meyer, Christian / Morek, Miriam / Oberzaucher, Frank / Peters, Jörg / Quasthoff, Uta / Schütte, Wilfried / Stuckenbrock, Anja / Uhmann, Susanne (2009): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, Ausgabe 10. S. 353–402.
- Truckenbrodt, Hubert (2013): *Satztyp, Prosodie und Intonation*. In: Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hrsg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston. S. 570–601.
- Uhmann, Susanne (1991): *Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie*. Tübingen.

## Anhang

Verwendete Transkriptionszeichen nach den GAT2-Transkriptionskonventionen

- ? hoch steigende Tonhöhenbewegung
- ; eine fallende Tonhöhenbewegung
- . eine tief fallende Tonhöhenbewegung
- gleichbleibend
- ZU Fokusakzent
- : Dehnung um ca. 0.2–0.5 Sek.
- (0.3) gemessene Pausen von ca. 0.3 Sek.